



Vorgehensweise im Workshop

Im Workshop wurden die Schwerpunktthemen im Zusammenhang mit Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge mit unterschiedlicher Relevanz für die drei Maßstabebenen – Einzelobjekte und kleine Anlagen, Stadtquartiere und Gesamtstadt – diskutiert. Jeweils ein leitender/e Moderator/-in führte die Gesprächsrunde an. Ein/e Co-Moderator/-in unterstützte und schrieb Notizen und Berichte. Jede Workshop-Gruppe bestand aus einem interdisziplinären Team unterschiedlicher Akteure, die verschiedene Expertise und Sichtweisen einbringen. Die Teilnehmeranzahl lag bei ca. 15 Personen pro Gruppe. Ziel war es, mit einfachen Mitteln eine Mini-Ausstellung zu produzieren, anhand derer den Besuchern am dritten Tag die Kernergebnisse dokumentiert wurden. Jede Gruppe arbeitete in einem „Kokon“ – einem Arbeitsbereich, der von Stellwänden eingefasst wurde. Auf diesen wurden dann die Workshop-Ergebnisse präsentiert.

Workshop 1

Perspektive Stadtentwicklung

Moderationsleitung: Volker Rathje

In dieser Gruppe wurde die gesamtstädtische Entwicklung in den Fokus genommen. Einige der Fragen, die die Gruppe beschäftigten lauteten: Wie verändert sich die Stadt durch die Unterbringung von Geflüchteten? Sollte die Stadtentwicklungsstrategie Hamburgs den veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden und wenn ja: wie? Wie sind geeignete und ungeeignete Flächen für die Flüchtlingsunterbringung und den Wohnungsbau definiert und wo liegen sie oder könnten sie liegen? Ist die Größe von Unterkünften ein entscheidender Faktor? Wie können unter schwierigen Rahmenbedingungen soziale und funktional gemischte Quartiere entstehen und Transparenz und Bürgerbeteiligung bei der Planung hergestellt werden?

Ergebnisse: Mehr Stadt ... agieren statt reagieren!

Die aktuelle Diskussion um die Standorte für den Expresswohnungsbau in Hamburg sollte nicht durch den Kampf um Zahlen und Wohneinheiten dominiert werden, vielmehr müssen die Chancen und Möglichkeiten der Einbindung dieser Standorte in die Stadt bzw. in den Kontext größerer Entwicklungsvorhaben im Vordergrund stehen. Wir brauchen mehr Stadt... – eine Vision der Stadtentwicklung für die nächsten 20 Jahre.

Hamburg ist Ankunftsstadt für alle! Bei anhaltender Wachstumsdynamik und Zuwanderung wird Hamburg in den nächsten Jahrzehnten auf knapp 2 Mio. Einwohner anwachsen. Dieses Wachstum braucht Steuerung und eine Renaissance der übergeordneten Planung, denn die derzeit angedachten Flächenentwicklungen reichen noch wenige Jahre. Hierzu ist ein ehrlicher Dialog zu führen, indem die Chancen für die Stadtgesellschaft im Vordergrund



stehen; wir sollten Bilder transportieren und über Qualitäten diskutieren, nicht nur über Risiken oder Zahlen der Unterbringung.

Hamburgs räumliches Leitbild ist weiter zu entwickeln. Strategien der „inneren Verdichtung“ und die weitere Umsetzung des „Sprungs über die Elbe“ sowie des Projekts „Stromaufwärts an Elbe und Bille“ sind richtig und deshalb konsequent weiter zu verfolgen. Der Hafen und seine Teilfunktionen befinden sich aber nachhaltig im Umbruch. Deshalb sind gerade an den Schnittstellen der Stadt mit dem Hafen weitere Möglichkeiten der Urbanisierung dieser „Metrozonen“ zu nutzen. Das planerische Handwerkszeug ist in Teilen nicht mehr zeitgemäß. Für Projekte der Innenentwicklung (urbane Baugebiete) sind die Regelungen der BauNVO und die Grundsätze des §50 BImSchG zur Funktionstrennung zu überprüfen. Für den geförderten Wohnungsbau sind die IFB-Förderrichtlinien an neue Anforderungen anzupassen (flexibel nutzbare Räume/Grundrisse). Auch der freie Markt sollte sich unter dem Stichwort „Wohnen und mehr!“ stärker um Faktoren wie nutzungsoffene Erdgeschosse als Potenzialflächen für Kleingewerbe, Handwerk, Einzelhandel und soziale Angebote

bemühen. Alle Seiten sollten auch den Mut zum Experiment befördern - situativ deregulieren, später nachregeln.

Die Stadt muss sich weiterhin Perspektivräume erschließen: Der Grasbrook bleibt der zentrale Baustein für den Sprung über die Elbe und muss deshalb auch nach dem „Aus“ für Olympia in Hamburg Teil der wachsenden Stadt werden, ggf. auch in vielen kleinen Schritten. Bei anhaltendem Druck auf den Siedlungsflächen sind langfristig auch Verlagerungsoptionen der Messe zu diskutieren, um dieses zentrale Gelände für eine gemischte Nutzung mit Schwerpunkt Wohnen zu entwickeln. Außerhalb des zweiten grünen Rings können vorhandene Kleingärten ein weiteres Potenzial darstellen, da hier die Freiraumausstattung hoch und die Dichte der Stadt zumeist gering ist.

Neben der Innenentwicklung müssen auch „alte“ Planungsideen wieder auf die Agenda. Mehr Stadt an neuen Orten! Ja, aber an den richtigen Orten! Schon in früheren Wachstumsphasen hat Hamburg eine stärkere Siedlungsentwicklung entlang der Verkehrsachsen Harburg/Stade und nach Bergedorf verfolgt und

